

Weihnachten - Sonnenwende

Autor(en): **H. G. W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 20

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

modernen Internationalität ist letzterer oft sein Verwandter oder sein Freund; man denke nur an Ruthenen, Elsässer, Polen, Finnländer und andere mehr. Infolge des blinden Gehorsams, zu dem sie das Individuum zwingt, hat die moderne technische Organisation des Heeres, sogar in Friedenszeiten, wenigstens in unsern Kulturländern, Revolutionen fast unmöglich gemacht.

Durch Schützengräben kann heute eine gut organisierte Armee eine ungeheure Grenze mit relativ wenig Mannschaft fast uneinnehmbar gestalten.

Die Beförderung der Lebensmittel durch die ganze Welt lässt höchstens da, wo Eisenbahnen selten sind (Russland, Türkei), kurz dauernde und lokale Hungersnot zu. Stark bevölkerte Länder könnten allenfalls nur durch einen vollständig effektiv gewordenen Blocus, durch Hinderung des Importes langsam mehr oder minder ausgehungert werden. Dank den Fortschritten der Chirurgie und Schutzhygiene (Impfungen) hat man die Wundheilung befördert und die Seuchen wirksam bekämpft. Für den Fall eines europäischen Krieges hatte man den raschen finanziellen Ruin nach wenigen Monaten prophezeit. Nun dauert der Krieg bald 16 Monate und keine Nation ist noch ruiniert. Dieses alles kommt von der gegenseitigen Abhängigkeit aller Nationen, sowohl in der Geld-, als in der Nahrungsfrage. Auf einer im ganzen ziemlich schmalen Kriegsfrostrecke wurden zwar die Bodenprodukte zerstört, aber nirgends anderswo; ihr Anbau wurde im Gegenteil vielfach gesteigert. Somit hat der jetzige Krieg in gewissen Dingen weniger schlimm gewirkt als man erwartete.

Andererseits hat er uns durch die erschreckende Zahl der Toten und durch den anarchischen Rückgang internationaler Beziehungen schwer enttäuscht. Die Verträge wurden mit Füßen getreten; das Recht des Stärkeren und des Schlaunern herrscht jetzt überall; sogar ganze Nationalitäten wie die Armenier werden systematisch ausgerottet.

Besonders Deutschland hat die wunderbare Macht einer guten Organisation klar bewiesen. Wenn ganz und gar dem Heere unterstellt, wie eben in Deutschland, wird eine solche Organisation durch Stärkung des Hasses zwischen den Nationen, durch Erregung des nationalen Chauvinismus und, infolge Bündnissen, durch Verursachung grässlicher, ungeheurer Kriege verderblich. Sie würde dagegen zur Wohltat, wenn sie international oder besser supra-national und rein sozial-friedlich gestaltet werden könnte, nationalen Kliquen und jeden Eroberungs- und Vergrößerungsgelüsten einer Nation zu Ungunsten anderer ein definitives Ende bereitend. Die berühmte Rassenhypothese Euroqas (Chamberlain etc.) und der daraus oft entsprungene nationale Grössenwahn haben sich heute immer mehr als ungeheurer Unsinn entpuppt. Jene war zwar lange schon von der ernsten Wissenschaft gerichtet worden. Sie hatte früher den Römern, später den Franzosen und Engländern und heute den Deutschen dazu gedient, sich als „die beste Rasse“ zu fühlen. Wenn man aber alldeutsche Juden und Slaven, germanophobe Germanen usw. sieht, wenn man das das unetwirrbare Rassengemisch mit seinem durch die Kriegselendenschaften geschürten oder suggerierten Hass auf beiden Seiten dazu kommen sieht, unbewusst sich selbst zu beleidigen und zu schelten — dann wird die Selbstverhöhnung vollendet! Unlängst sagte mir ein österreichischer Offizier, dass die im österreichischen Heere kämpfenden Serben, um sich von den anderen Serben in Serbien zu unterscheiden, die letztern „Serbaken“ nennen!

Heute erlauben Unterseeboote und Luftschiffe durch Luft und See überall in der Entfernung Ruinen zu säen.

Die seit historischen und prähistorischen Zeiten bekannte erbliche menschliche Raubgier hat sich nur in ihrer Form,

gar nicht in ihrer Grundlage geändert; ein bisschen Schüren der Leidenschaften genügt, um sie wieder zu wecken. Mit keinem bessern Argument könnte man den Triumph der Wahrheit der wissenschaftlichen Evolutionslehre der Lebewesen und die Beharrlichkeit ihrer erblichen Eigenschaften bestätigen, besonders wenn man sie mit den raschen Aenderungen der Kultur vergleicht, die uns durch unsere vielen Ahnen überliefert wurden.

Es genügt etwas Ueberlegung, damit selbst der engherzigste konservative Bürger auf Grund der obengenannten Tatsachen zugeben muss, dass unter unserer Sonne seit der „guten alten Zeit“, sogar seit nur hundert Jahren, viel Neues entstanden ist und dass für neue Uebel neue Heilmittel nötig sind. Vergessen wir ja nicht, dass dank dem Druck und dem modernen Verkehr in der Wissenschaft und in der Technik heute nichts mehr verloren gehen kann. Man verlacht uns als Utopisten; man traut sich kaum mehr, sich „Pazifist“ zu nennen, denn mit Hilfe leidenschaftlicher und verderblicher Schimpfwörter ist der Sinn des Namens ganz gefälscht worden. Ich will beweisen, dass wir im Gegenteil viel realistischer sind als unsere Verächter mit ihren altmodischen patriotisch-konservativen Leierkasten.

Dr. A. Forel.

(Fortsetzung folgt.)

Christlicher Trost.

Der Vater ein Säufer, die Mutter ist krank,
Vier hungernde Kinder auf harter Bank;
Sie wohnen zu sechs in einem Loch,
Und — „Gott im Himmel nährt sie doch.“

B.

Weihnachten — Sonnenwende.

Ein Welterlöser soll geboren sein. Man feiert sein Andenken: Weihnachten. Ein Märchen, eine Legende; denn die Wissenschaft weiss nichts Bestimmtes über die Person Jesu. Und dazu ein grausiger Hohn, ein Spott, von einem Erlöser zu sprechen in der Not, dem Jammer und Elend, die herrschten seit dem berühmten Jahre und gerade in unserer grauen Gegenwart zum Himmel fluchen.

Aber trotz alledem läuten sie die Kirchenglocken, zünden Kerzen an, streuen Weihrauch, spielen Frömmigkeit und heucheln Liebe, unsere Priester. Doch sie sind nicht allein. Das Volk und die Kinder strömen herbei. Glockengeläute — der grosse illusionistische Akt beginnt. Alle sie glauben und singen: Christ ist geboren.

Ein satter Weiser mag über dieses Volk höhnen. Mancher Freidenker wird nicht begreifen können, dass man die ganze christliche Mystik heute noch so vielfach glaubt. Wenn er aber etwas tiefer geht, kommt eine Erkenntnis über ihn, die ihm neue Perspektiven öffnet: Nicht das Volk ist anzuklagen, sondern alle jene, die es ausbeuten und aussaugen, die es in Not, Elend und Armut bringen und damit zu Unwissenheit und Dummheit verdammen. Warum aber legen noch viele ihre Sehnsucht an der Christuskrippe nieder? Das himmelschreiende Elend, in dem die Masse des Volkes schmachtet, ist es eben, das die Vielen bewegt, an ein Glück, an eine bessere Zukunft zu glauben, und weil sie im Leben nicht zum Glück kommen, werfen sie ihre Hoffnung weiter hinaus und träumen sich ein jenseitiges Glück.

Und dieser Traum soll Erlösung sein? Christus, auf dessen angeblichen Worten dieser Traum aufgebaut wurde, soll der Erlöser sein? — Elend der Massen, Wohlergehen bloss in einer Kaste weltlicher und geistlicher Demagogen — heisst das Erlösung?! — Nein, und deshalb feiern wir Freidenker kein Weihnachtsfest im christlichen Sinne. —

„Weihnachten“ war ursprünglich ein heidnisches Fest, vornehmlich bei den germanischen Sippen und Stämmen gefeiert, das *Sonnenwendfest*. Die Päpste, die besten Diplomaten, haben schon früh das eingebürgerte Fest mit christlichem Inhalt versehen. So feierte man deshalb seit Jahrhunderten am 24. Dezember die Geburt Christi. Erst in neuester Zeit kommt der alte heidnische Brauch wieder auf. Sozialistische Kreise, namentlich die Jugendlichen, dann aber auch die Monisten, Ethiker und Freidenker feiern das Sonnenwendfest: Die Sonne beginnt Ende Dezember wieder grössere Kreise am Firmamente zu ziehen und schenkt unserer Erde damit wieder mehr Licht, Wärme und Leben. Unsere Vorfahren, die von der Sonne und der Natur sehr abhängig waren, äusserter deshalb ihre Freude über das erste Anzeichen des wiederkehrenden Lichts durch ein Dank- und Verehrungsfest des Tagesgestirns. Für uns Modernen kann natürlich die Sonnenwendfeier nur noch symbolischen Charakter haben. *Die Sonnenwendfeier sei uns ein Fest der Huldigung, der Hoffnung, ein Fest der Liebe zur Wahrheit! Dass allen Menschen diese Sonne leuchte: die Sonne der Erkenntnis, die Sonne des Glückes*

Dass das ganze Volk Wahrheit und Licht empfangen, sei unser Kampf. Wir müssen — gerade die psychologische Betrachtung des Kirchganges an Weihnachten hat es uns deutlich gezeigt — wir müssen, um dem freien Denken und Leben die Bahn zu schaffen, das *soziale Elend*, die Basis alles Unheils bekämpfen, uns sozialpolitisch betätigen: Alles, was die Massen materiell und geistig hebt, unterstützen, alles rücksichtslos bekämpfen, was sie ausbeutet, unterjocht und verdummt. *Unsere Moral, unsere Tugend, unsere Bedeutung und Menschenhöhe, unser Daseinssinn und Zweck liegt darin, sozial zu wirken.* Ich glaube an eine Erlösung, aber an eine Erlösung der Menschheit durch jene, die die Ausbeutung bekämpfen, die Unwissenheit und die Barbarei, den Krieg. *Die Erlösung des Einzelnen ist vollbracht, wenn er Mitkämpfer für diese Ideale geworden, die Erlösung der Menschheit erreicht, wenn soziale Demokratie, wahre Volksbildung und Friede herrschen.*

In diesem Sinne feiern wir Freidenker am 24. Dezember, zünden die Tannenbäume an, singen Lieder und teilen Geschenke aus, als moderne Heiden, huldigend dem Symbol der Wahrheit und des Lichts, indem wir an „Weihnachten“ das *Sonnenwendfest* feiern. H. G. W.

Fröhliche Weihnacht!

Fröhliche Weihnacht! O! Christenheit!
 Hast du sie auch für die Menschen bereit?
 Hast du in all der vergangenen Zeit
 Auch wohl verbannt das grausame Leid?
 Hast du dem Hass und dem Todschatz gewehrt?
 Und den Frieden den Menschen bescheert?
 Hast du die Englein auch singen lassen
 Ueber den Greueln, dem Toben und Hassen?
 Hast du den Einsamen Tröstung gebracht
 Dass sie geweint nicht in „heiliger Nacht“?
 — Kommt Schwestern und Brüder und reicht mir die Hand
 Wir wollen versuchen ein festeres Band
 Um unsere Weltengemeinde zu legen.
 Und zu sein wie tausender Engel Segen
 Und Freude zu bringen und Tröstung und Licht.
 Und ein weihnachtsfröhliches Angesicht.
 — Und nicht zu rasten und nicht zu ruhn
 Bis wir mit festem Willen und Tun
 Die Liebe bringen, den Freudenschein
 Der in die Herzen leuchtet hinein;
 Und keine Seele lässt traurig sein
 Dann, dann erst gibt es ein Weihnachtsfreun!

V. Leporin.

Verlangen Sie in Restaurants, Gasthöfen, Lesesälen etc. den „Schweizer Freidenker“!

Die Allokution des Papstes.

Aus Furcht vor dem „Nachteil für den guten Fortgang der Geschäfte der römischen Kirche“ bei längerer Verzögerung hat der Papst am 6. das heilige Kollegium einberufen.

Nach schmerzlicher Feststellung der im Verlaufe des letzten oder des gegenwärtigen Jahres eingetretenen grossen Lücken unter seinen „so erlauchten Ratgebern“, wendet sich sein väterliches Herz dem Friedensproblem zu. Dem guten alten Herrn graut von der beispiellosen Schlächtereit, die, wenn sie noch weiter andauert, für Europa wohl das Zeichen seines Herabsinkens von dem hohen Standpunkt seiner Zivilisation und seines Wohlstandes bedeuten würde, „auf dem es die christliche Religion erhoben hat.“

„Die Leiden des heiligen Stuhles“ sodann sind, wenn wir die aus dem europäischen Konflikt entstehenden Unzerträglichkeiten für die „katholische Sache und diejenige des heiligen Stuhles“ betrachten, sowie für die verletzte Würde des Papstes selbst, gross. Sein Kummer wächst von Tag zu Tag, wenn er diese kaum der barbarischsten Jahrhunderte würdige Schlächtereit betrachtet, und gleichzeitig „die Lage des heiligen Stuhles feststellt“, die immer schlechter wird. — Ein Kommentar erübrigt sich; die Schuld an diesem beispiellosen Gemorde liegt nur in der Scheinreligion der vom Papst vertretenen Kirche und daher auch seine Angst und die abgeschmackten diplomatischen Verwedelungskünste. Umsonst!

„Du sollst nicht töten“, predigen die Diener Gottes, — „deine Feinde lieben“ etc., und was tun sie? — Bewaffnet mit Säbel und Pistole ziehn sie hinaus, das Wort Gottes zu vermitteln; die Kanonen segnen sie ein, damit sie besser treffen, und in der Predigt hetzen sie gegen die Feinde, ja sogar gegen die Brüder im Glauben! Wir fragen: welchem ehrlich denkenden Menschen ekelt nicht davor?

Wohl gebraucht der Papst auch schöne Worte, wie! . . . „wir lassen unsere vertrauensvollen Gebete bis zum geliebtesten Erlöser der Menschen emporsteigen, begleitet von den Werken der Barmherzigkeit und der Bussfertigkeit, damit sein erbarmungsreiches Herz die Leiden ab-

kürzen möge, unter denen sich gegenwärtig die unglückselige Menschheit streitet“, doch: wie muten diese Worte an, angesichts der Taten? Diplomatie — statt Wahrheit!
 J. E.

Bücherei.

Wir hatten letzthin Gelegenheit, auf das ganz vorzügliche Büchlein „**Demokratie, Wissenschaft und Volksbildung**“ von Nat.-Rat Rob. Seidel, das keinem Freidenker unbekannt sein sollte, aufmerksam zu machen. Heute liegt uns von demselben Verfasser eine andere Schrift „**Das Ziel der Erziehung**“ vor, die nicht weniger empfehlenswert ist als die erstgenannte. Auch sie ist ein höchst gedankenreiches kleines Werk, in dem abermals in überzeugender Weise der innere Zusammenhang zwischen Gesellschaftsform und Volksbildung nachgewiesen und gezeigt wird, dass in der Volksgeschichte das Erziehungsziel mit den herrschenden Ständen oder Kasten wechselte und nur in der Demokratie von einem Erziehungsziel für das allgemeine Volk gesprochen werden kann: Wie der Verfasser dieses Ziel, *die harmonische Bildung jedes Einzelnen*, näher bestimmt, möge man in seiner Schrift selber nachlesen. Sie erschien im Verlage des Art. Instituts Orell Füssli.

Aus demselben Verlage stammt das ebenfalls ausserordentlich lesenswerte Buch „**Der Krieg und seine angeblichen Wohltaten**“ von J. Novicow, übersetzt von Dr. A. H. Fried. Geschrieben wurde es im Jahre 1892, aber es liest sich, als ob es während des gegenwärtigen Krieges entstanden wäre und zündet denen gründlich heim, die glauben machen wollen, der Krieg sei nicht nur eine Notwendigkeit; sondern er sei wünschenswert, sein Gutes überwiege seine Nachteile. Auch dies Buch wird auf dem Gabentisch der Sonnenwendfeier sehr willkommen sein!
 E. Br.

Vom Tage.

Der katholisch-konservativen „*Ostschweiz*“ bereitet es Schmerzen, dass, wie die Zeitungen richtig melden, die freigeistige Bewegung in der Schweiz im Aufschwung begriffen ist. In Anlehnung an das blöde Märchen, das Schweizerkreuz schreibe sich vom römischen Kreuze her und bedeute ultramontan, weil es über die Berge gekommen sei, schreibt die „*Ostschweiz*“: „Zur Ehre unseres Landes und unseres ehrwürdigen Wappenschildes nehmen wir an, dass dies nicht richtig sei.“ Wir müssen indessen die Annahme der „*Ostschweiz*“ berichtigen, *der Aufschwung ist nämlich Tatsache*; davon ist schon das Dasein des „Schweizer Freidenker“ und dass seine Abonnentenzahl beständig wächst, ein Beweis. Pfäffliche Phrasen, wie die folgende eine ist, kennen wir zur Genüge. „Häckel und verwandte Propheten haben bei uns abgewirtschaftet. Ihre Weltanschauung ist zusammengebrochen; sie hat ganz allgemein im Weltkrieg eine Weltkatastrophe geführt.“ Solche Märchen regen uns nicht auf, sie belustigen uns höchstens. Immerhin möchten wir der „*Ostschweiz*“ in guten Treuen raten, nicht solche „Straussenpolitik“ zu treiben, indem sie sich und ihren Lesern vorschwatzt, es gebe gar keine monistische Lebensanschauung, keine freigeistige, dogmenfeindliche Bewegung mehr; sie tut besser, sich's zu merken und sich's hinter die Ohren zu schreiben, *dass die freigeistige Bewegung in der Schweiz im Aufschwung begriffen ist*, es könnte ihr sonst leicht widerfahren, was noch jedem widerfahren ist, der seinen Gegner unterschätzte.

Was die Freidenkergruppe in St. Gallen anbetrifft, können wir der „*Ostschweiz*“ mitteilen, dass sie gegenwärtig wirklich darniederliegt, *weil viele ihrer Mitglieder gezwungen waren, in den von christlichen Herrschern und Mitschuldigen freventlich veranlassten, von christlichen Völkern geführten, von der christlichen Kirche gesegneten, vom christlichen Gott gewollten Krieg zu ziehen.* B.

Es regt sich was: Nach einem Vortrag von Nat.-R. Rob. Seidel über: „Sozialistische Jugenderziehung“ in Neuhausen wurde in der Diskussion von einem Pfarrer *die antikirchliche Stimmung der soz. Jugend* scharf gerügt. Nationalrat Seidel, der berühmte Sozialpädagoge, zündete ihm aber unter lebhaftem Beifall der ganzen Versammlung heim. Er sagte unter anderm, dass die Kirche immer das Volk und die Wahrheit unterdrückt habe, kurz er setzte ungefähr das auseinander, was wir in den letzten beiden Nummern des „Schweizer Freidenker“ in Seidels Arbeit: „Die Gesellschaft mit Ständen“ mit Genuss gelesen haben.

H. G. W.

Gimpelfang. In Kriens hatte ein Hochwürdigster einen Vortrag angemeldet über: „Krieg und Frieden“ und sprach — vom Kampf auf religiösem Gebiet, vom katholischen „Schlachtfeld“, der katholischen „Artillerie“, den katholischen „Patrouillen“ etc., keineswegs aber irgend etwas vom Weltkrieg, wie das „Vaterland“, das Organ für schwarze Wahrheit, sorglos meldet.
 H. G. W.

Abgeblitzt. Am 4. Dezember versammelte sich die Berner Synode. Die „Tagwacht“ schreibt darüber unter anderm: „Der Bericht des Vorstandes über die Tätigkeit der Synode in der verfloffenen Periode 1911—1914 gab in einem unschuldigen Sätzlein dem Pfarrer Christian Roth aus Eriswil Gelegenheit zu einer salbungsvollen Predigt, worin er